

„Unam Sanctam“ von 1302, welche die Überordnung des „geistlichen Schwerts“ über die weltliche Macht sowie die Heilsnotwendigkeit der Unterwerfung unter den römischen Pontifex für alle Menschen proklamiert (S. 1). Bei dem gegenwärtig bestehenden Primat des geistlich-ökumenischen Aspektes des Papsttums ist es nützlich, auch an seinen institutionell-absolutistischen Aspekt erinnert zu werden, der, wie W. richtig — wenn auch einseitig — darstellt, den Vatikan zum Gegner Nr. 1 sowohl des russischen zaristischen Absolutismus wie auch des antiabsolutistischen russischen Sozialismus werden ließ. Das Erscheinen des ersten Bandes dieser mit Verwertung der sowjetischen Literatur geschriebenen Geschichte einer tausendjährigen römisch-moskauischen Antipolarität fällt zusammen mit der um 1960 einsetzenden erstaunlichen Wendung in den römisch-sowjetischen Beziehungen.

Zur wechselseitigen Korrektur sollte man A. M. Ammans „Abriß der ostslawischen Kirchengeschichte“, Wien 1950, bei der Lektüre ständig heranziehen. Grund zum Nachdenken gibt die — sprachlich ärgerliche — Bezeichnung „das Europa tripartita“, eine Widerspiegelung der Ideologie der „drei Rome“: Rom — Byzanz — Moskau, die Vf. an die Stelle von L. v. Ranke's Zweigliederung der romanisch-germanischen und der griechisch-slawischen Völkerwelt setzt.

Mit einiger Spannung wartet man auf E. Winters angekündigten dritten Band, der die römisch-russischen Beziehungen von der Oktoberrevolution bis heute schildern soll und also auch die große Wendung der 60er Jahre zu berücksichtigen haben wird.

Hildegard Schaefer

A. W. Kartaschow, Die Ökumenischen Synoden (russ.), Paris 1963 (Ausgabe eines Besonderen Ausschusses unter dem Vorsitz des Bischofs Sylvester), 813 Seiten, DM 38.— (Vermittlung in Deutschland über Pfarrer Lic. K. Fotiev, 638 Bad Homburg, Steinkaut 8).

Zu der Fülle evangelischer und katholischer Schriften über die Ökumenischen Konzilien der christlichen Kirche wird soeben das posthume Lebenswerk des Kirchenhistorikers des Russischen Orthodoxen St. Ser-

gius-Instituts, Paris (†1961) vorgelegt, eine Frucht kritischer Synthese, aufbauend auf langjährigem Quellenstudium, insbesondere in den Vatikanischen Archiven.

Ein Buch, das nicht unseren wissenschaftlichen Gepflogenheiten entspricht: Quellen- und Literaturhinweise sind in knappster Form gelegentlich in die Darstellung eingebaut. Die zugrunde liegende Auseinandersetzung mit der Forschung wird nur an einigen wichtigen Punkten entfaltet (z. B. Harnack S. 171, 207; die deutsche protestantische Erforschung des Bilderstreites S. 683; Hergenröther und die römisch-katholische Forschung zur Exkommunizierung des Papstes Honorius auf der 6. Ökumenischen Synode S. 597).

Wieweit die westliche Wissenschaft ein solches Werk zu akzeptieren vermag, wird sich zeigen. Auch, ob es unter den Patristikern des Westens den mindestens seit der Jahrhundertwende bestehenden Primat der „Gnosis“ gegenüber der „Pistis“, die Parteinahme für Origenes gegen Athanasios zu erschüttern vermag.

Der eigentliche Zweck des Werkes ist offenbar: der orthodoxen Theologie und Kirche ein modernes Instrument ihres historischen Selbstverständnisses zu liefern. Schon insofern ist das Studium jedem sprachverständigen an der Ostkirche Interessierten zu empfehlen. Jedenfalls wird die mit plastischer Darstellungskraft und knapper Hervorhebung des Wesentlichen geschriebene Konziliengeschichte auf dem Wege innerorthodoxer Selbstbesinnung auch das gesamtchristliche Bewußtsein befruchten.

Hildegard Schaefer

GESCHICHTE DES GOTTESDIENSTES

William Nagel, Geschichte des christlichen Gottesdienstes. (Sammlung Göschen, Band 1202/1202a.) Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1962. 215 Seiten. Brosch. DM 5.80.

Wesen und Verständnis des Gottesdienstes gehören seit langem zu den zentralen Themen der Bewegung für „Glauben und Kirchenverfassung“. Nicht jeder kann aber soweit „Fachmann“ sein, um den Ablauf dieser Diskussion von ihren Ausgangspositionen und Hintergründen her zu verstehen und zu verfolgen. Darum wird weiten Krei-